Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt. 1909-1929
1918

169 (21.7.1918) [laut Vorlage Nr. 169a, zweite Ausgabe]

urn:nbn:de:gbv:45:1-405679

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt

Bezugspreis. Das „Wilh. Tagebl." erscheint an jedem Werktag nachm. sowie Sonntag vorm. Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt einschließlich der am Sonnabend zur Ausgabe gelangenden Wochenbeilage „Des Landmanns Sonntagsblatt" bei der Post Mark 4,00 (ohne Zustellungsgebühr), bei der Geschäftsstelle (Kronprinzenstraße Nr. 22) Mark 4,00 (frei ins Haus).

Amtlicher Anzeiger

Tageszeitung für Wilhelmshaven und Rüstringen

Anzeigen. Der Preis beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum für hiesige Aufgeber 25 Pfg., für auswärtige 35 Pfg. im Nachrichtenteile 35 Pfg. — Anzeigen nehmen entgegen die Geschäftsstelle Kronprinzenstraße 22, unsere Annahmestellen, sowie die auswärtigen Anzeigengeschäfte. — Fernsprecher für die Schriftleitung: Nr. 1160, für die Geschäftsstelle: Nr. 16.

Veröffentlichungsblatt der Kaiserlichen Marine-Behörden für Wilhelmshaven sowie der Oldenburgischen Ämter und Amtsgerichte Rüstringen und Jever

Amtsblatt für die Königlichen Behörden und die Stadt Wilhelmshaven

Anzeigen-Annahmestellen: Robert Jockusch, Göterstraße 50, Otto Brockmüller, Müllerstraße 49, Johann Fangmann, Marktstraße 8, E. Frier, Göterstraße 85, Drogerie Kell, Wilhelmshavenerstraße 32. Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für telephonische Gespräche keine Gewähr. — Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenkosten und bei Zahlungseinstellung wird der volle Betrag berechnet

№ 169a. Sonntag, den 21. Juli 1918. (Zweite Ausgabe.) 44. Jahrgang.

Wechsel im Auswärtigen Amt.

Das Unrecht eines Verzichtfriedens.

Friede, Friede! so sagen viele bei uns, Friede, nur Friede! — dann ist alles gut.

Wer wünschte nicht den Frieden herbei nach dem langen blutigen Krieg? Aber einen Frieden, dessen man nicht froh werden könnte, der uns kein Aufatmen, kein Aufleben brächte, der uns als Sieger und doch Armer und Leerer aus dem Krieg heimkehren, uns die Lasten des Krieges immer weiter tragen ließe, der unser staatliches und wirtschaftliches Leben untergrübe, der unschließlich alle Opfer umsonst gebracht, alle Siege umsonst erfochten haben lassen würde? Einen solchen Frieden wünscht doch wohl keiner, wenigstens keiner, der es gut meint mit seinem Volk und Vaterland, und nicht zuletzt auch mit sich selbst und seinen Kindern, denn einen solchen Frieden würde jeder am eigenen Leibe zu spüren haben!

Und doch gibt es viele in unserem Volk, die nur von einem solchen Frieden, das heißt von einem Verständigungs- oder Versöhnungs- oder Verzichtfrieden etwas wissen wollen. Was für Gründe ihrer viele dabei leiten, das wollen wir hier dahingestellt sein lassen. — Bei manchen mag ja wirklich der Gedanke mitgesprochen haben, dem Krieg durch das Angebot eines Verständigungs- oder Versöhnungsfriedens ein Ende zu machen, die Feinde durch Verzichtserklärung zum Niederlegen der Waffen, zum Einstellen des Menschenmordens zu bewegen: um diesen Preis wollten sie dann gerne auf allen Gewinn, auf alle Früchte unserer Siege verzichten. Daß die, die so dachten, sich gründlich geirrt, den Feind nicht gekannt — daß wir umsonst immer wieder die Friedenshand ausgestreckt, und übrigens dadurch dem Feind nur den Mut gestärkt, den Krieg nur verlängert, jedenfalls nicht verkürzt haben. Daß unsere Feinde im Westen nichts von einem solchen Frieden der Verständigung, des Verzichts, wissen wollen, das liegt ja nun so klar zu Tage, daß darüber nichts weiter zu sagen ist. Daß unsere Feinde nur zum Frieden gezwungen werden können durch unser gutes Schwert, das sollte nun allmählich jedem klar geworden sein. Und doch gibt es noch immer viele bei uns, die der Wahnidee eines Verständigungs- und Verzichtsfriedens unentwegt weiter nachjagen. Noch immer heißt es auch jetzt noch: nur ja nichts nehmen, kein Stück Land, keinen Groschen Geld! So dünkt es viele klug und gut, recht und billig.

Zunächst einmal: ist es klug und gut, dem Feind mit unserem Verzichtsangebot immer wieder zuzurufen: kämpft ruhig weiter, so lang es euch gefällt, vergießt ruhig weiter unser Blut, unser kostbarstes deutsches Blut, es geschieht euch ja doch nichts, auch wenn es schief für euch geht, verlängert nur immer weiter den Krieg, das Blutvergießen!? Ist es recht und billig, daß all das viele teure Blut umsonst vergossen, umsonst soviele zu Krüppeln geschossen, umsonst soviele Frauen und Kinder zu Witwen und Waisen gemacht sein sollen; daß der Feind für seinen frevelhaften Friedensbruch, für all den Jammer und das Elend, das er seitdem über uns gebracht, für sein Zurückstoßen unserer Friedenshand straflos ausgehen, daß all das Unrecht und der Frevel keine Sühne finden soll?!

Und dann: nichts nehmen, kein Stück Land, und wenn wir es tausendmal nötig hätten zur Verbesserung und Sicherung unserer Grenzen, zum Schutz gegen einen künftigen Krieg, gegen einen neuen Ueberfall; keinen Groschen Kriegsentschädigung fordern, und wenn unser Volk an den Lasten des Krieges zugrunde ginge, unsere verstümmelten Krieger, die Witwen und Waisen der Gefallenen darben müßten — das soll klug und gut, recht und billig sein? Ist es nicht — nicht nur unser Recht, sondern unsere Pflicht, den Feind, der uns aus bloßer Raub- und Mordgier überfallen, der uns vernichten, uns zum Hungertod verurteilen wollte, nachdem wir ihn zu Boden geschlagen, auch unschädlich zu machen, daß er uns sobald nicht wieder unser Haus anzündet, unsere Söhne und Brüder auf die Schlachtbank treibt, unsere Frauen und Kinder mordet und verschleppt, unsere Dörfer und Städte in Schutt und Asche legt, wie in Ostpreußen? Und wie würde es uns ergangen sein, wenn sie gesiegt hätten! Wie würden sie in unserem Lande gehaust haben! Würden sie uns nicht nehmen, was sie uns nehmen könnten? Haben sie uns nicht draußen in der Welt alles genommen? Und wir sollten ihnen nichts nehmen?

Was für eine himmelschreiende Ungerechtigkeit wäre es doch gegen unser eigenes Volk, wenn wir den Feind, diesen Feind, uns selbst aber nicht, schonen wollten, wenn wir nicht den Schuldigen, sondern den Unschuldigen büßen lassen, nicht den Besiegten, sondern den Sieger die Kosten des Krieges tragen lassen wollten! Wir würden uns nicht nur an uns selbst, wir würden uns noch an unseren Kindern und Kindeskindern versündigen! Wir hätten wohl das Recht, den Feind gründlich büßen zu lassen für alles, was er uns angetan, für all die unsühnbare Schuld, die er uns gegenüber auf sich geladen. Aber unser Leitstern bei unseren Friedensforderungen sei nur: Sicherung gegen künftigen Friedensbruch, Heilung der uns geschlagenen Wunden, Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens, Stärkung unseres Volkes, unseres Staates. Und was wir dazu haben müssen, das wollen wir auch haben! Das ist unser Recht, unsere Pflicht! Torheit und Frevel wäre es an unserem Volk, wenn wir verzichten wollten, verzichten auf die Früchte unseres Sieges!

Nur an unser Volk, an unseren Staat, an unsere Zukunft haben wir beim Friedensschluß zu denken. Wir haben uns nicht um das Wohl und Weh der anderen, unserer Feinde, der Neutralen, der ganzen Welt zu bekümmern, sondern einzig und allein um unser eigenes Wohl und Weh! Nur daran haben wir zu denken, wie wir unserem deutschen Volk Raum und Luft und Licht daheim und in der Welt, unseren Bauern Land, unseren Arbeitern Verdienst, unserer Landwirtschaft, unserer Industrie, unserem Handel, ein weites Betätigungsfeld schaffen, daß unser deutsches Volk weiter leben und gedeihen kann! Wir haben zu sorgen, daß unsere Väter und Mütter sobald nicht wieder das Blut ihrer Kinder fließen sehn, unsere Männer und Knaben sobald nicht wieder ihr Blut vergießen müssen. Wir haben an all das vergossene Blut, an all die Toten, an all die Verstümmelten, an all die Gefangenen und Vergewaltigten, an all die der Ernährer Beraubten zu denken — daß gut gemacht wird, was irgend gut gemacht werden kann, daß wir in Zukunft vor ähnlichem Erleiden bewahrt bleiben!

Der Frevler soll Buße zahlen, so will es die Gerechtigkeit, der Friedensbrecher soll unschädlich gemacht werden, so will es der wahre Friedenswille. Der ist der wahre Friedensfreund — nicht der an Versöhnung des doch nie zu versöhnenden Feindes denkt, sondern der dem Friedensbrecher die Luft und die Macht nimmt zu neuem Friedensbruch, der uns so stark und gesichert macht, daß sich so leicht nicht wieder einer an uns heranwagt. Und ist dazu Verbesserung und Stärkung unserer Grenzen und Schwächung des Feindes, also Landerwerb und Kriegsentschädigung nötig, so nehmen wir das mit gutem Gewissen, so erfüllen wir damit nicht nur eine vaterländische, sondern auch eine sittliche Pflicht! Es ist oberste sittliche Pflicht des Staates, für das Wohl der Seinen zu sorgen. Salus publica suprema lex esto!

Letzte Meldungen.

Berlin, 20. Juli. Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Hintze, ist gestern abend aus Kristiania in Berlin eingetroffen. Herr von Hintze hat sich bereits heute vormittag in das Auswärtige Amt begeben und er hatte zunächst eine längere Unterredung mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Herrn von Payer. Heute mittag empfing der Staatssekretär die Beamten des Auswärtigen Amtes zur Vorstellung.

WTB. Berlin, 20. Juli. Der „Reichsanz." veröffentlicht die Enthebung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Dr. von Kühlmann, von seiner bisherigen Stellung und die Ernennung des bisherigen Gesandten in Kristiania, v. Hintze, zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und zum Stellvertreter des Reichskanzler im Auswärtigen Amt.

WTB. Berlin, 20. Juli. Aus Anlaß seines Dienstantritts hat zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Hintze, und dem österreichischen Minister des Aeußeren, Burian, ein Telegrammwechsel stattgefunden.

Abendbericht.

WTB. Berlin, 20. Juli, abends. (Amtlich.) Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne sind nach erfolgreicher Abwehr französischer Angriffe neue Kämpfe im Gange. Auch südwestlich von Reims sind Angriffe des Feindes gescheitert.

Oesterreichischer Bericht.

WTB. Wien, 20. Juli. Amtlich wird verlautbart: An der Tiroler Westfront lebte gestern die Kampftätigkeit erheblich auf. Im Adamello-Gebiet wurden mehrere italienische Angriffsvorstöße abgewiesen. Auf dem Monte Pavento mußte dem Feind ein eingeschobener Stützpunkt überlassen werden. — In Albanien kam es heute früh nördlich von Berat zu neuen Kämpfen, die noch fortdauern.

Der Chef des Generalstabes.

U-Boot-Bericht.

WTB. Berlin, 20. Juli. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote drei Dampfer von rund 14 000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* * *

Berlin, 20. Juli. Zum stellvertretenden Vorsitzenden der Reichsstelle für deutsche Rückwanderung ist der Generalsekretär des Verbandes der preußischen Landwirtschaftskammern und des preußischen Landesökonomiekollegiums, Oekonomierat Dr. von Altrock, ernannt worden.

WTB. Berlin, 20. Juli. Nach einer aus Moskau hier eingegangenen Meldung ist der frühere Zar von Rußland am 16. d. Mts. in Jekaterinburg erschossen worden. Anlaß dazu war das Herannahen tschechoslowakischer Banden, denen die rote Ural-Regierung den früheren Zaren nicht lebendig überlassen wollte.

WTB. Berlin, 20. Juli. Zu der Nachricht von der amerikanischen Beschwerde gegen die englische Zensur schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die Tatsache, daß England die Nachrichten aus Rußland für die Vereinigten Staaten der Zensur unterwirft, zeugte von dem geringen Maße von Vertrauen, welches die beiden Staaten einander entgegenbringen. Die Klagen der amerikanischen Presse über die Vormundschaft des englischen Zensors beweisen, daß den Amerikanern die Erkenntnis, daß sie von England tendenziös und falsch unterrichtet werden, sehr spät kommt. Denn zur Zeit der Neutralität der Vereinigten Staaten haben sie es sich proteslos gefallen lassen, daß der englische Zensor sogar mit freundlicher Unterstützung des amerikanischen, es mit den Nachrichten aus Deutschland ebenso gemacht hat, wie heute mit den russischen.

Jena, 20. Juli. Der Oberstaatsanwalt beantragte am Schluß seiner zweistündigen Ausführungen im Prozeß Henkel, es bei der Dienstversetzung zu belassen. Den Antrag auf Dienstentlassung hielt der Oberstaatsanwalt nicht aufrecht.

WTB. Budapest, 20. Juli. Die Vorlage über die Wahlreform wurde vom Abgeordnetenhaus mit großer Mehrheit angenommen.

WTB. Amsterdam, 20. Juli. Reuter meldet aus Tokio: Japan hat beschlossen, in Sibirien zu intervenieren. Die notwendigen Maßnahmen sind getroffen.

WTB. Stockholm, 20. Juli. Wie „Allehande" aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der finnische Gesandte in Berlin bei seinem letzten Besuch in der Heimat im dortigen Senat den Bescheid überbracht, daß Kaiser Wilhelm keinen seiner Söhne als Kandidaten für den finnischen Thron aufgestellt wissen wollte.

WTB. Stockholm, 20. Juli. In Orenburg ist eine von Offizieren und Intellektuellen betriebene Verschwörung aufgedeckt worden.

Stockholm, 20. Juli. Die Zahl der bisher festgestellten Cholera-Erkrankungen in Stockholm beträgt bis jetzt 11, darunter ein Todesfall. Alle betreffen Mannschaften des Dampfers „Angermanland".

Malmö, 20. Juli. Nach Meldungen aus Helsingfors ist der bisherige Gesandte der Bolschewiki-Regierung in Stockholm, Woronowski, zum Vorsitzenden der russischen Deputation für die Friedensverhandlungen mit der finnischen Regierung ernannt worden.

WTB. Moskau, 20. Juli. Die hiesige Presse meldet: In der Gegend von Omsk gehen die Sowjet-Truppen zurück. — In Nowgorod ist der Aufstand der weißen Gardisten unterdrückt. — In Archangelsk werden täglich 20 Cholera-Erkrankungen gemeldet.

WTB. Moskau, 20. Juli. Die Presse meldet: Birsk ist von den Tschechen eingenommen. Die Räte-Truppen ziehen sich zurück.

Kiew, 20. Juli. Laut einer Mitteilung des Stabes der Donkosaken dauert der Vormarsch der Bolschewisten im Norddongebiet an. Die Gegenangriffe bei Urjuwinsk blieben erfolglos. Die rote Garde besetzte die Bezirke Chober, Staniza, Lebiminskaja und die Bezirke Ustendwedilskoje-Staniza und Lasunowskaja.

WTB. Aboe, 20. Juli. Die diplomatischen Vertreter des Verbandes haben dem Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten erklären lassen, daß sie die Uebersiedelung nach Moskau ablehnen.

WTB. Bukarest, 20. Juli. Auf eine Anfrage über die Lage in Bessarabien erwiderte Ministerpräsident Marghiloman: Die ursprünglich sehr schlechte Lage besserte sich erheblich. Es wurden an die Bauern durch einen autonomen Landesrat Grund und Boden verteilt. Der Landesrat erhielt auch das Recht, die Agrarreform durchzuführen. Die Verwaltung Bessarabiens ist autonom. Die Regierung ernannte nur einen Generalkommissar. Die Agitationen gegen Rumänien werden beseitigt, wie es bereits mit den russischen Bischöfen von Kischinew, Akermann und Ismail der Fall war.

WTB. London, 20. Juli. Die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Japan über den Charakter des Eingreifens in Rußland werden fortgesetzt. Eine Einigung wurde bisher nicht erzielt.

Landesbibliothek Oldenburg

Unsittlich, Verkündigung an seinem Volke, ist schwächlicher Verzicht auf sein gutes Recht, auf seine Lebensnotwendigkeiten. Doppelt unsittlich ist es, wenn die, die ruhig daheimgeblieben sind, verzichten wollen auf das, was die anderen mit ihrem Blut und Leben errungen haben.

Um den Frieden geht es, um den Frieden, für den wir gekämpft und gelitten, für den wir unser Blut in Strömen vergossen, für den wir Opfer gebracht ohne Zahl. Was für ein Unfug ist mit dem Wort Frieden in dieser bitterschweren Zeit getrieben worden — als sei der Friede eine Ware, um die man schachern, die man kaufen und verkaufen kann! Verständigungs- und Versöhnungsfriede — als ob so etwas unter Völkern, die sich bis zum Verbluten bekämpft haben, jemals gäbe! Verzichtsfriede, keine Entschädigung in irgendeiner Form — als ob uns das einen Frieden brächte, der diesen Namen irgend wert ist: einen Verständigungs- und Hungerfrieden, ja, aber keinen „edlen goldnen" Frieden!

Einen „edlen goldnen" Frieden, einen starken deutschen Frieden müssen wir haben! Gott gebe, daß wir in dem kommenden Friedensschluß alles einbringen aus diesem Krieg, was einzubringen ist! Gott gebe, daß unser Volk loskomme von seinen alten Micheleien, sich nicht weiter betören lasse von falschen Friedensfreunden. Was wir nötig haben, das müssen wir auch nehmen, was unseres Volkes Zukunft sichert und Deutschland zu der festen Burg des Friedens in der Welt macht, das müssen wir haben! Wehe, wenn einmal über dem Frieden, der diesen Krieg beschließt, geschrieben stände: „Friede, Friede, und ist doch kein Friede!"

Albert Klein, M.-Od.-Pfr., Kons.-Rat.

Vom Kriegsschauplatz.

Von der Westfront.

Die neue Schlacht zwischen Aisne und Marne.

Berlin, 20. Juli. Ueber die von neuem entbrannte Schlacht und den heftigen Gegenangriff der Franzosen zwischen Aisne und Marne wird der „Wel.-Ztg." von ihrem Kriegsberichterstatter folgendes geschrieben: Der Angriff begann gestern früh um 4 Uhr mit einer ungeheuren, auf die ganze 45 Kilometer lange Angriffsfront gleichmäßig verteilten Artillerietätigkeit, welche sich namentlich gegen die Infanterie richtete. Der Feind verwendet in ausgiebigem Maße Gasgeschosse, mit denen er die Anmarschwege, sowie die Schluchten südlich und südwestlich von Soissons belegte. Seine in Massen vorbrechende Infanterie, französische und amerikanische Divisionen gemischt, ging, unterstützt von Schwärmen tieffliegender Jagdflugzeuge, sowie von Tankgeschwadern zum Sturm vor. In erbitterten Kämpfen drückte er die Sicherungstruppen, die unser Vorfeld verteidigten, zurück. An der Hauptverteidigungslinie, zum Teil auch an der Artillerieschutzstellung, traf er auf die inzwischen in den Kampf eingetretenen Reserven. Hier fing sich sein Ansturm fest. Wie bei allen großen Massenoffensiven hat sich das Schicksal des Durchbruchversuchs auch hier am ersten Tage entschieden. Mittags war die große Gegenoffensive zum Stehen gebracht, nachdem schon vorher in den erbitterten Teilkämpfen die Linie in der wechselvollsten Beweglichkeit hin- und hergeschnellt war. Erneute Angriffe, welche der Feind gegen 6 Uhr nachmittags mit abermals großen Kräften unternahm, brachen zusammen. Heute früh haben sich neue schwere Kämpfe entsponnen, deren Ausgang wir mit voller Zuversicht entgegensehen können. Gleichzeitig mit dem großen Vorstoß hatte der Feind auch überall südlich der Marne mit großen Kräften, unterstützt von Tankgeschwadern, angegriffen, doch brachen seine Sturmkolonnen im Feuer vor unserer Linie unter großen Verlusten zusammen und eine Reihe seiner Tanks liegt zerschossen im Vorgelände.

WTB. Rotterdam, 20. Juli. Dem „N. Rott. Cour." zufolge schreibt General Maurice: Die französische Offensive ist eine Gegenoffensive, um die Pläne des Feindes zu stören. Ein Durchbruch der deutschen Front ist nicht beabsichtigt. Es steht fest, daß die Deutschen große Reserven für ihre eigene Offensive aufgestellt hatten. Soissons ist von so großem Wert für sie, daß sie bestimmt versuchen werden, die Franzosen aus ihren die Eisenbahn beherrschenden Stellungen zurückzutreiben.

Unterhaus.

WTB. London, 19. Juli. (Unterhaus.) Im Laufe der Debatte über das Gesetz betr. die britische Staatsangehörigkeit und die Stellung der Ausländer erklärte sich die Regierung mit den neuen Bedingungen einverstanden, nach denen während der Zeit von fünf Jahren nach Kriegsende keinem feindlichen Untertanen die Naturalisationsurkunde ausgestellt werden soll, außer wenn es sich um eine Person handelt, die in einem der alliierten Heere diente oder einem Angehörigen der Rasse oder Gesellschaft, die dafür bekannt sind, daß sie gegen den jetzigen Feind in Opposition stehen oder endlich um eine Person, die als britischer Untertan geboren wurde. Das Gesetz wurde in dritter Lesung angenommen.

Die Lage der englischen Landwirtschaft.

WTB. London, 19. Juli. Im Unterhause führte Landwirtschaftsminister Prothero aus: An Stelle eines beträchtlichen Rückganges von 1916 haben wir einen Zuwachs des Ackerlandes um 2 142 000 Acres zu verzeichnen. Wir haben die Anbaufläche für Weizen um 752 000, für Gerste um 158 000 und für Hafer um 735 000 Acres vergrößert. Wir haben an Bestellungen für Futtermittelvorräte nichts vernachlässigt, diese Bestellungen vermehrten sich um 280 000 Acres. Die Anbaufläche für Kartoffeln hat sich auf 217 000 Acres vergrößert, was einem Zuwachs von 50 Pz. oder 27 Pz. über den zuletzt erreichten Höchststand bedeutet. Die Lage der Alliierten indessen hängt auf die Nahrungsmittelernte wurde im Durchschnitt entschieden besser als 1917 oder 1916 und gewährt Erleichterungen für unseren Schiffsraum insofern, als die entsprechenden Zufuhren nicht von Amerika eingeführt zu werden brauchen, so daß sie uns eine sehr große materielle Hilfe wird.

Malvy-Prozeß.

WTB. Bern, 19. Juli. Lyoner Blättern zufolge ist aus dem Bericht des Senators Peres im Malvy-Prozeß folgendes nachzutragen: Peres hob hervor, daß die Frontrevolten im Frühjahr 1917 nicht auf pazifistische Propaganda zurückzuführen waren. Unter lebhaftem Widerspruch einiger Senatoren, die den Ausschuß der Oeffentlichkeit verlangten, welchem Ansuchen Dubost nicht nachgeben konnte, da es reglementswidrig sei, erklärte Peres, es seien 79 Infanterie-Regimenter und 23 Jägerbataillone von der Bewegung ergriffen worden. Die meisten Regimenter waren vollkommen desorganisiert, verweigerten in vielen Fällen den Gehorsam, sangen beim Defilieren die Internationale und waren für die Front vollkommen unverwendbar. Das Große Hauptquartier erklärte, daß die Ursachen der Bewegung, die sich gegen die Regierung richtete, auf die pazifistische Propaganda, durch Flugschriften, die an der ganzen Front verteilt wurden, und auf die Frühjahrsmahnahme mit den russischen Truppen, sowie auf die Lobartikel der Presse auf die russische Revolution und auf die Zunahme der Trunksucht in der französischen Armee zurückzuführen waren. Die Bewegung sei vom Landesinnern ausgegangen. Der damalige Generalissimus Petain verlangte, daß man die Verteilung der Flugschriften verhindere und Maßnahmen gegen mobilisierte Arbeiter sowie Offiziere und Soldaten, die pazifistischer Neigungen verdächtig waren, ergreife, und sie an die Front schicke, ferner, daß man die Presse genauestens überwache und unverzüglich eine Unterdrückung der Bewegung anordne, die auf die ganze Front zwischen Verdun und der Aisne übergegriffen habe, ohne daß man eine einheitliche Leitung der Bewegung entdecken konnte.

Krieg in Italien.

Italien will durchhalten.

WTB. Rom, 20. Juli. „Giorn. d'Italia" schreibt: Die Botschaft des Grafen Burian beweist neuerdings, daß die teutonischen Regierungen alles beanspruchen, aber nichts bieten wollen. Graf Burian ereiferte sich nicht allein darüber, daß Italien sich erkühne, Triest und das Trentino zu beanspruchen, sondern auch, daß die Entente die von der Habsburger Monarchie geknechteten Nationalitäten ermutige und unterstütze, und sie wissen ließ, daß der Sieg der Alliierten auch ein Sieg für sie bedeute. Baron Burian kann versichert sein, daß Italien den Krieg in vollkommener Einheit und Treue zu seinen Verbündeten fortführen wird, bis Oesterreich-Ungarn die geheiligten Ansprüche Italiens befriedigt und die Mittelmächte gezwungen sind, alle von der Entente gestellten Forderungen der Gerechtigkeit, Freiheit und Zivilisation anzunehmen. Italien ist fest entschlossen, seine natürlichen Grenzen zu erlangen und die Lösung des Adriaproblems durchzusetzen.

U-Boot- und Luftkrieg.

Zum Fliegerangriff auf Tondern.

WTB. Kopenhagen, 19. Juli. „Stifts Tidende" teilt mit: Morgens 4 Uhr flogen drei englische Flieger, vermutlich Gropedoppeldecker, nordwestlich von Westerbedsted kommend, in südöstlicher Richtung gegen Tondern. Etwas später kehrte ein Flugzeug zurück. Zwei englische Flugzeuge stürzten bei Gudsager und auf Stalingen ab. Der Insasse des bei Gudsager herabgefallenen Flugzeuges verbrannte. Der Apparat wurde nach Esbjerg übergeführt.

Seekrieg.

TU. Kristiania, 20. Juli. Die Kruppsche Jacht „Germania", die seinerzeit nach ihrer englischen Beschlagnahme nach Norwegen verkauft wurde, ist von ihrem jetzigen Besitzer Christoffer Hannevig dem amerikanischen Schiffahrtsamt zur Verfügung gestellt, um während des Krieges als Schulschiff zu dienen.

Kriegsziele englischer Reeder.

Rotterdam, 19. Juli. Die englische Zeitschrift „Board of Trade Journal" vom 26. Juni veröffentlicht den Bericht des Ausschusses, den die englische Regierung zur Prüfung der Lage der britischen Schiffahrt eingesetzt hatte. Diese bestätigt zunächst die Tatsache, daß England durch den U-Boot-Krieg die folgenschwersten Verluste erleide, die seine Vormachtstellung zur See ernsthaft gefährde. Darauf heißt es weiter: „Als Friedensbedingung ist unter allen Umständen darauf zu bringen, daß die Mittelmächte ihre sämtlichen Handelsschiffe, auch die in den neutralen Ländern liegenden, an die Entente ausliefern haben. Nach Beendigung der Demobilisation sind die deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe zu versteigern und der Erlös gilt als Teil der an die Alliierten zu zahlenden Kriegsentschädigung." Dies ist das Schicksal, das die sehr einflußreichen britischen Seeimperialisten dem deutschen Handel und der deutschen Schiffahrt zufügen wollen! Glücklicherweise hindern sie das siegreiche Heer und die U-Boot-Erfolge an der Verwirklichung ihrer menschenfreundlichen Absichten.

Im Osten.

Marghiloman über Take Ionescu.

WTB. Bukarest, 20. Juli. In der rumänischen Kammer brachte der Abgeordnete Stolojan eine Anfrage über das Interview ein, das Take Ionescu dem „Corriere della Sera" gab, wonach Land und König heute noch Anhänger der Politik Bratianus geblieben seien. Der Ministerpräsident Marghiloman gab hierauf folgende Erklärung ab: „Wir alle kennen die maßlose Sprache Take Ionescus. 1918 waren wir in der Lage, sie zu zügeln; heute, wo er im Auslande als einfacher Privatmann spricht, haben wir kein Mittel, ihn zu verhindern, durch seine Reden das Land zu schädigen. Stolojan wird wissen, welche Bedeutung den Erklärungen Take Ionescus beizumessen ist; das Land, das diese Reden mit allgemeinem Gelächter aufnahm, gab diese Antwort darauf bereits. Ich füge nur noch hinzu: In dem Augenblicke, wo das rumänische Volk die Erhebung der Anklage gegen Bratianu mit Begeisterung aufnimmt, in diesem Augenblicke zu behaupten, daß das rumänische Volk der Person und Politik Bratianus treu geblieben sei, ist ein Kunststück, das selbst Take Ionescu nicht glücken kann. Was Seine Majestät den König anbelangt, so erkläre ich, daß niemand ermächtigt war oder ermächtigt ist, für die Krone zu sprechen. Was die politische Gesinnung des Landes betrifft, so kann allein die Regierung sie zum Ausdruck bringen. Lebhaftes die Handlungen der Regierung verpflichten Rumänien gegenüber dem Auslande. Die Regierung ist zur Macht berufen worden durch das Vertrauen des Königs. Die Wahlen bekräftigen dieses Vertrauen. Es ist festgestellt begründet; davon kann sich jedermann und können sich auch die Parteigänger Take Ionescus überzeugen. Auch in dieser Beziehung kann ich nur versichern, daß die Erklärung Take Ionescus durchaus der Wahrheit widerspricht." — Die Erklärungen des Ministerpräsidenten fanden lebhaften Beifall.

Stresemann und Kühlmann.

Einer der Ersten, der mit vollster Entschiedenheit die treubrüchigen, beinahe am Hochverrat streifenden Ausführungen des ehemaligen Staatssekretärs Kühlmann zurückwies, war der Führer der Nationalliberalen, Abg. Dr. Stresemann. Seine im Reichstag vorgebrachte Erwiderung auf Kühlmanns Rede liegt nunmehr im Wortlaut vor. Abg. Stresemann führte u. a. aus:

Die Situation, in der wir uns bei der heutigen Beratung befinden, ist nicht ganz einfach. Nach der gestrigen Rede des Herrn Staatssekretärs von Kühlmann, die einen sehr tiefen Eindruck in diesem Hause gemacht hat und wahrscheinlich einen noch tieferen Eindruck im Lande, haben wir heute die Ausführungen gehört, mit denen der Herr Reichskanzler die Verhandlungen einleitete, Ausführungen, die wir wohl ebenso als authentische Interpretation der gestrigen Darstellungen des Herrn Staatssekretärs anzusehen haben, wie das, was der Herr Staatssekretär heute seinen gestrigen Ausführungen noch zugefügt hat.

Nun hat aber mein Herr Vorredner eine nach Form und Inhalt glänzende Apologie derjenigen Ausführungen des Herrn Staatssekretärs von Kühlmann durchzuführen versucht, die gestern gefallen sind. Wenn ich mich also mit meinem Herrn Vorredner beschäftige, dann müßte ich die gestrigen Ausführungen des Herrn Staatssekretärs von Kühlmann, und zwar in dem von ihm selbst aufgegebenen Teile dieser Ausführungen, zugrunde legen, während wir andererseits doch auch diejenigen Darlegungen in Betracht ziehen müssen, die heute gemacht worden sind. Meine Herren, ich halte mich an das, was heute der Herr Reichskanzler, was heute der Herr Staatssekretär betont hat. Aber gestatten Sie mir angesichts des Eindruckes dessen, was von der Rede des Herrn Staatssekretärs von Kühlmann ausgehen wird und ausgehen muß, und was ich ganz anders einschätze als mein Herr Vorredner, mit der Bemerkung zu beginnen, daß die Rede des Herrn Staatssekretärs von Kühlmann auf meine politischen Freunde im Hause geradezu niederdrückend und niederschmetternd gewirkt hat. (Lebh. Zust. b. d. Natl. und rechts.) Wir bedauern aufs tiefste, daß ein Satz ausgesprochen werden konnte, der die Meinung zuließ, als wenn unsere militärischen Erfolge nicht solche wären, daß in ihnen allein die Möglichkeit läge, zum Frieden zu kommen. Denn, meine Herren, der Satz, daß die militärischen Erfolge allein den Frieden nicht zu schaffen vermöchten, ist beweislos. Er ist beweislos gegenüber dem Stück Weltgeschichte, das das deutsche Volk vor kurzem erlebt hat, in bezug auf den Ostfrieden.

Was hat denn den Frieden im Osten gebracht? Nicht die Gespräche der Staatsmänner, nicht die diplomatischen Verhandlungen, keine diplomatischen Noten, keine Reichstagsresolution, sondern „Ludendorffs Hammer", wie es Lloyd George genannt hat, die Kraft unseres Militärs, die Kraft unserer Macht. (Stürmischer Beifall rechts, im Zentrum und bei den Natl.) Als ich an die Erfolge unseres Heeres die Verhandlungen der Diplomaten anschlossen, da sind die Verhandlungen der Diplomaten gescheitert; und dann ist es abermals das Heer gewesen, ist es die Fortsetzung der militärischen Operationen gewesen, die uns die Möglichkeit gaben, den Frieden endgültig zu schließen. Mag man den Frieden im einzelnen beurteilen, wie man will, aber es ist eine weltgeschichtliche Tatsache, daß der ganze Komplex des Ostfriedens erreicht worden ist durch das deutsche Heer und durch die deutschen Siege. Ein Volk, das das erlebt hat, muß einen seltsamen Eindruck gewinnen, wenn ihm plötzlich in demjenigen psychologischen Moment, wo wir zum ersten Male wieder die ganze Kraft im Westen vereinigen können, wo wir wieder an der Marne sind, an der einstmals unser Siegeszug zusammenbrach, wenn ihm in diesem Augenblick, nach diesem weltgeschichtlichen Erleben gesagt wird: nein, das Schwert allein vermag es nicht zu machen.

Ich kann nicht annehmen, daß der Herr Staatssekretär v. Kühlmann, der sich doch sicherlich jeden Satz seiner Rede auf die Wirkung überlegt hat, damit nur hat sagen wollen: nachdem das Schwert die Arbeit getan hat, werden diplomatische Verhandlungen eintreten, die uns dann dem Frieden näher bringen. Eine solche Selbstverständlichkeit ist doch ausgeschlossen. Ich kann auch nicht annehmen, daß er damit nur hat sagen wollen: Auf Grund der gesamten militärischen Lage werden eines Tages zunächst inoffizielle Gespräche von Staat zu Staat herbeigeführt werden, daraus wird sich dann das entwickeln, was der Frieden bedeutet. Das diesem Hause zu sagen, war doch unnötig. Das dem Volke zu sagen, gleichfalls. Weil alles dagegen sprach, daß das gemeint sein konnte, deshalb entstand hier im Hause selbst und ist draußen im Lande eine Unruhe entstanden, die da fragte: Sind denn irgend welche Ereignisse eingetreten, die uns zu irgend einem Zweifel an der siegreichen Kraft unserer Armee Veranlassung geben könnten? (Lebh. Zust. rechts und bei den Natl.)

Ich freue mich, daß der Herr Reichskanzler heute zu Beginn der Verhandlung klar und deutlich ausgesprochen hat, daß nichts eingetreten ist, was uns irgendwie brauchte zweifeln zu lassen an der Möglichkeit und an der Wahrscheinlichkeit des militärischen Sieges.

Der Herr Staatssekretär sagte gestern, unsere Stellung, unsere ungeheuren Reserven an militärischen Hilfsstoffen, unsere Entschlossenheit im Innern gestatte, diese Sprache zu führen. Meine Herren, man sollte sich auch die Frage vorlegen — und da komme ich auf die Ausführungen des Herrn Kollegen Naumann — ob nicht unsere Lage unseren Feinden vielmehr verbieten sollte, solche Sprache zu führen. (Sehr richtig!) Der Herr Kollege Naumann sieht die psychologische Wirkung, die solche Reden auf unser Volk haben, doch vielleicht von einem etwas einseitigen theoretischen Standpunkt. Er hat damit vollkommen recht — das unterschreibe ich, wenn er sagt: Unser Volk braucht keine Aufpeitschung zum Elan, es ist nicht der wirkliche Seelenstimmung wie des französische, daß es durch einzelne Reden aufgepeitscht werden müßte. Ich stimme mit ihm weiter vollkommen überein: Dieses einfache Grau der täglichen Pflichterfüllung, das so wenig glänzend, das so schmucklos nach außen in die Erscheinung tritt, ist vielleicht das tiefe Geheimnis unserer Siege, ist vielleicht das tiefe Geheimnis unseres Durchhaltens in diesem Weltkriege.

Aber ich bitte den Herrn Kollegen Naumann, sich auch einmal zu überlegen, daß auf dieses Volk, das so tiefen ernst seine Pflicht tut, unendlich viel einstürmt, so daß es verständlicherweise ein baldiges Ende des Krieges, einen baldigen Frieden herbeisehnt, und dann doch vielleicht das Maß des Erträglichen überschritten wird, wenn man ohne Not in einer gewissen Situation Zitate vom siebenjährigen und dreißigjährigen Kriege in das brandende Meer der öffentlichen Meinung hineinwirft. (Lebh. Zustimmung rechts u. bei den Natl.) Zu diesem Moltke-Zitat lag gar keine Veranlassung vor. Das ist in ganz allgemeiner Form [illegible] Form, in der der frühere Reichskanzler Graf [illegible] Caprivi auch mit vollem Recht — ich glaube, [illegible] war bei der Beratung einer großen Militärvorlage — davon gesprochen hat; der künftige Krieg wird nicht ein solcher sein wie der Krieg [illegible] 1870; er wird ganz andere Rüstungen, eine [illegible] andere Leistungsfähigkeit erfordern. Daher [illegible] dieses Zitat vom siebenjährigen und dreißigjährigen Kriege noch seine besondere Bedeutung erhalten im Zusammenhang mit den Worten [illegible] den militärischen Waffen, die das Ende [illegible] allein erzwingen könnten. Herr Kollege [illegible] mann, das Volk kennt nicht die Psychologie [illegible] Diplomaten so, daß es sich sagt, er spricht [illegible] leicht in diesem Augenblick unter ganz bestimmten Voraussetzungen; es denkt sehr robust, [illegible] einfach und sagt sich: Also die Männer, zu denen wir Vertrauen haben, die an der Spitze [illegible] Staates hier stehen, sagen dir, deutsches Volk, [illegible] diesem vierten Kriegswinter: mit unserer Kraft, unserer militärischen Kraft ist nichts getan, [illegible] Krieg kann noch Jahre, kann noch Jahrzehnte dauern. Das ist mehr, als man dem Volke zumuten darf. Diese Sätze können auch nicht [illegible] durch schmackhaft gemacht werden, daß man, [illegible] der Kollege Naumann, sagt: Es ist Wahrheit, [illegible] oder es steckt Wahrheit darin. Was ist Wahrheit in diesem weltgeschichtlichen Ringen? [illegible] kommen wir auf die alte Bilanzfrage: So [illegible] nig, wie ich es für richtig halte, wenn ein Staatssekretär sagen würde: Ich habe die Uebergung, dann und dann ist der Krieg zu Ende, [illegible] ebensowenig ist es richtig, davon zu sprechen [illegible] es so hinzustellen, als wenn ihr militärische [illegible] folge nicht zum Ende führen, als wenn [illegible] jahre- und jahrzehntelange Fortsetzung des Kriegs das Wahrscheinliche sein würde.

Ich darf auf das eine doch wohl auch hinweisen. Der Herr Vorredner sprach von der [illegible] fur. Heftige Zwischenrufe ertönten [illegible] der äußersten Linken. Unsere Zensur [illegible] — ich will das in keiner Weise mißbilligen [illegible] daß die Ausführungen der feindlichen Staatsmänner in vollem Umfang in unsere Presse [illegible] genommen werden. Das Volk liest nun die [illegible] Weltlage fortgesetzt so, wie Herr Lloyd George, wie Lord Curzon, wie alle die geschickten Diplomaten in England wünschen, daß das deutsche Volk diese Weltlage ansehe; es liest in [illegible] den der englischen Diplomaten davon, daß England unüberwindlich sei, es liest davon, daß [illegible] mit diesem Deutschland keine Gnade haben werde, daß ein Wirtschaftskampf ausbrechen würde, [illegible] allein schon den Niederbruch Deutschlands bewirken würde; es liest davon, daß die militärischen Erfolge Deutschlands gar nichts bedeuteten, [illegible] der Endsieg der Entente ganz sicher sei. [illegible] Wochen, seit Monaten sieht die deutsche Öffentlichkeit im Trommelfeuer einer derartigen feindlichen diplomatischen Offensive, die ganz [illegible] und ganz geschickt eingestellt ist auf die Seelenstimmung im deutschen Volke.

Wenn wir dann hier im Reichstag beim Etat des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Aeußern zusammenkommen, dann kann das [illegible] erwarten, daß, wenn schon leider nur ganz [illegible] eine schwächliche Defensive gegenüber diesen Angriffen auf unser Durchhalten in der Oeffentlichkeit erfolgt, bei dieser Gelegenheit doch einmal Worte gesagt werden, die nicht Worte der Schwäche sind, sondern Worte, die den wechselschicklichen militärischen Erfolgen entsprechen, die wir errungen haben.

Was hätte ein Lloyd George, was hätte [illegible] Clemenceau aus den Siegen gemacht, wenn [illegible] jemals auf ihrer Seite errungen worden wären? (Starker Beifall rechts und bei den Natl.) Wenn man sagt, wir brauchen das nicht; [illegible] Welt draußen braucht es. Weshalb glaubt [illegible] Welt draußen nicht an den deutschen Sieg? Weil unsere Staatsmänner heinahe eine Angst haben von diesen deutschen Siegen zu reden, wie [illegible] Gegner es tun würden. (Stürm. Zust. rechts und bei den Natl.) Gegenüber den Unwirklichkeiten wir in dem Durchhalten unserer öffentlichen Meinung ausgesetzt sind, sind Reden wie die gestrigen Steine statt Brot, die sie dem deutschen Volke [illegible] dieser schweren Situation reichen. Aus diesen Gründe bedauern wir ganz außerordentlich, daß die Mißverständnisse entstehen konnten und [illegible] ziehen mußten, die sich an die gestrige Ausführung des Herrn Staatssekretärs angeknüpft haben. [illegible] die hoffentlich durch die heutigen Ausführungen eingermaßen in ihrer Wirkung paralysiert werden.

Lassen Sie mich dann auch auf die eine Frage eingehen: Ist denn das nun so, daß wir zu Kompromissen gerecht sind, daß wir uns nicht zu der Oeffentlichkeit aufzuschwingen vermögen, daß es in Wirklichkeit Schönfärberei ist, wenn man ausspricht, daß die Wahrscheinlichkeit bestehe, auch durch unsere militärischen Siege den Kampf zu Ende zu führen? Meine Herren, in gewissem Sinne hat [illegible] gestern der Herr Abg. Dr. David diesen Gedanken durchaus nicht so von der Hand gewiesen, wie er brauchte eine ganz andere Parallele, die [illegible] gar nicht zu bestreiten braucht, er sagte: [illegible] Hammer der Siege hat das Tor des Friedens geöffnet, und es ist die Aufgabe, die uns bleibt, dieses Tor einzutreten und den Frieden herbeizuführen. Ja, meine Herren, damit [illegible] er doch, daß die Voraussetzung des Friedens [illegible] ich will nicht sagen unter allen Umständen [illegible] der Sieg ist, aber doch der Sieg sein kann. [illegible] ich frage mich auch: haben wir nicht das [illegible] auch an diese Möglichkeit zu glauben? (Sehr richtig rechts und bei den Natl.)

Stresemann schloß: Die deutschen [illegible] haben uns das Tor des Friedens [illegible] dadurch die Möglichkeit der [illegible] Offenheit eröffnet. Auch über den Ausgang des Weltkrieges wird jetzt zum die letzten Entscheidungen auf Schlachtfeldern des Westens gerungen. [illegible] Belastungsprobe für uns am schwersten [illegible] und jeder von Ihnen, der die Dinge näher [illegible] weiß, wie schwer sie war — nämlich zu der [illegible] als Rumänien in den Kreis unserer Feinde [illegible] trat, da waren es gerade unsere Heerführer, [illegible] den Glauben an den deutschen Sieg nicht aufgegeben haben. Es wäre ein Verbrechen, es [illegible] ein Verbrechen, jetzt, wo der Niederbruch [illegible] feindl. Stimmung sich anzeigt, Zweifel an [illegible] Siege aufkommen zu lassen. Möchte [illegible] was Hindenburg damals unter viel schwierigeren Verhältnissen, just vor einem Jahre im [illegible] 1917 sagte: Schwer ist die Zeit, aber [illegible] Sieg! (Stürmischer Beifall bei den Natl. [illegible] rechts.)

Deutsches Reich.

Die estnischen Landwirte in Deutschland.

TU. Berlin, 20. Juli. Das Oberkommando der 8. Armee, das die baltischen Provinzen verwaltet, hat eine Studienreise estnischer Landwirte und hervorragender estnischer Landwirte und Livlands nach bekannten landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland organisiert. Die Reise wird die estnischen Landwirte nach Königsberg, Königsberg in Preußen, Berlin, Kiel, Magdeburg, bezw. in die Umgegend dieser Städte

Landesbibliothek Oldenburg

führen. Der ausgezeichnete Plan ist, wie die „Vorw. Ztg." schreibt, mit Freuden zu begrüßen.

Erlaß von Strafen.

Berlin, 20. Juli. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende kaiserliche Verordnung vom 6. Juli d. Js.: Ich will meinen Gnadenerlaß vom 27. Januar 1918 über die Löschung von Vermerken über Strafen, die von den Konsulatsgerichten, den Gerichten der Kaiserlichen Marine und der Schutztruppen festgesetzt und von den Schutzgebietsbehörden gegen Nichteingeborene ausgesprochen sind, dahin erweitern, daß bei einer nach dem 27. Januar 1918 erkannten Strafe der Löschung der Strafvermerke im Strafregister und in den polizeilichen Listen nichts entgegensteht, wenn der Vermerk über diese Strafe aus dem Register entfernt wird, weil wegen eines nicht mit besonderer Rückfallstrafe bedrohten Vergehens auf Verweis oder Geldstrafe nicht über 50 Mark allein oder in Verbindung mit Nebenstrafen erkannt ist.

Herr von Oldenburg redet.

Berlin, 19. Juli. In einer Versammlung der westpreußischen Landwirte in Danzig sagte Herr von Oldenburg u. a.: Der Bogen ist überspannt, und es wird auf der Landwirtschaft herumgetrampelt. Eines Tages wird es aber den Kladderadatsch geben. Ich fürchte, daß auch die heutige Kundgebung nichts nützen wird, weil in unserem Vaterlande nicht mehr die Vernunft gilt, sondern die Furcht vor der Masse. Im Innern des Landes werden wir nicht eher zu guten Verhältnissen kommen, bis wir einen Mann von bodenloser Rücksichtslosigkeit gefunden haben.

Universität Dorpat.

Berlin, 20. Juli. Für die Wiedereröffnung der deutschen Universität Dorpat im bevorstehenden Wintersemester ist nunmehr die grundsätzliche Zustimmung der Obersten Heeresleitung eingetroffen. Die Immatrikulationen sollen am 2. September, die Vorlesungen am 16. September d. J. beginnen. Es ist beabsichtigt, den Lehrbetrieb an sämtlichen fünf Fakultäten aufzunehmen, so daß die Universität wieder in vollem Umfange in die Erscheinung tritt.

Die neuen Steuern vom Bundesrat angenommen.

In der gestern unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Wirklichen Geheimen Rats v. Payer, abgehaltenen Vollsitzung des Bundesrats wurde den vom Reichstag angenommenen Steuergesetzentwürfen zugestimmt. Es handelt sich dabei um folgende Gesetze:

Biersteuergesetz;
Gesetz über die Erhöhung des Bierzolls;
Weinsteuergesetz;
Gesetz zur Aenderung des Schaumweinsteuergesetzes;
Gesetz betreffend die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, sowie die Erhöhung der Zölle für Kaffee und Tee;
Gesetz über das Branntweinmonopol;
Umsatzsteuergesetz;
Gesetz, betreffend Aenderung des Gesetzes, betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe, vom 21. Juli 1916;
Gesetz zur Aenderung des Reichsstempelgesetzes;
Gesetz zur Aenderung des Wechselstempelgesetzes;
Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918 und
Gesetz gegen die Steuerflucht.

Ueber die einzelnen Termine, zu denen diese Gesetze in Kraft treten, haben wir bereits berichtet. In der Sache selbst handelt es sich um eine Mehrbelastung des deutschen Volkes, die vier Milliarden erheblich übersteigt und vom Reichsschatzsekretär mit 4,3 Milliarden berechnet worden ist. Dabei ist indessen zu berücksichtigen, daß auf der einen Seite die außerordentliche Kriegsabgabe, von der man insgesamt 1800 Millionen erwartet, nur einmal erhoben wird, während andererseits die Steuern auf Verbrauch und Verkehr im jetzigen Etatsjahr noch nicht voll zur Geltung gelangen werden. Aus der offiziösen Meldung über die gestrige Bundesratssitzung geht nicht ganz deutlich hervor, daß in ihr auch das Gesetz über die Errichtung eines Reichsfinanzhofes und über die Reichsaufsicht für Zölle und Steuern die Zustimmung der verbündeten Regierungen gefunden hat. Aber diese Zustimmung versteht sich von selbst, da nach dem § 25 dieses Gesetz einheitlich mit den neuen Steuergesetzen in Kraft tritt. Es wird denn auch aus der Bundesratssitzung weiter gemeldet, daß als Sitz des Reichsfinanzhofes München in Aussicht genommen worden sei. Da von vornherein ein süddeutscher Ort als Sitz des neuen Reichsfinanzhofes gedacht war, kann dieser Bundesratsbeschluß nicht weiter überraschen.

* * *

Einkommensgrenze für die Angestellten-Versicherung.

Berlin, 20. Juli. Der Bundesrat dürfte demnächst auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine Verordnung zur Abänderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte erlassen, durch die für die Zeit des Krieges und der folgenden Uebergangszeit bis zur Rückkehr normaler Verhältnisse in unserm Wirtschaftsleben die Einkommensgrenze für die Versicherungspflicht heraufgesetzt wird. Mit Rücksicht darauf, daß die Gehälter zahlreicher Angestellten infolge der Entwertung des Geldes erheblich erhöht sind, ohne daß dadurch eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten ist, haben verschiedene Verbände von Angestellten an den Reichstag und bei der Reichsregierung Anträge auf Erhöhung der Einkommensgrenze gerichtet. Teilweise gehen diese Anträge dahin, die Einkommensgrenze für die Versicherungspflicht überhaupt aufzuheben. Daß diese Wünsche Aussicht auf Erfüllung haben, ist nicht anzunehmen, und zwar aus denselben Gründen, die seinerzeit bei Erlaß des Gesetzes für die Festsetzung einer Einkommensgrenze maßgebend waren. Andere Verbände haben eine Heraufsetzung der Einkommensgrenze bis zu 8000 Mark in Vorschlag gebracht. Da nach dem geltenden Gesetz die Versicherungspflicht bis zu einer Jahresarbeitsverdienst von 5000 Mark besteht, erscheint eine solche Grenze jedenfalls nicht zu hoch gegriffen. Sie dürfte vielmehr den gegenwärtigen Verhältnissen in der Besoldung der Privatangestellten Rechnung tragen. Der Reichstag hat zu der Frage selbst nicht Stellung genommen. Er hat sich vielmehr darauf beschränkt, die von den Angestelltenverbänden eingegangenen Petitionen dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Ausland.

Czernin und Deutschland.

Wien, 19. Juli. Im Herrenhause hielt Graf Czernin eine Rede, in der er u. a. sagte: In der auswärtigen Politik steuern wir, Gott sei Dank, den alten Kurs. Wir arbeiten sehr intensiv an dem Ausbau und der Vertiefung des Bündnisses. Ich anerkenne die guten Eigenschaften des Ministerpräsidenten, aber die Politik der letzten Zeit ist die des Laborierens und der unklaren Ziele mit der Absicht, eine Majorität für das Budgetprovisorium zu erhalten. Die Folgen der Verschiedenheit zwischen der inneren und äußeren Politik ist die Schwächung der Widerstandskraft der Monarchie. Diese Differenzen zwischen innerer und äußerer Politik schädigen auch unser Bundesverhältnis zu Deutschland. Wenn man die tschechische und südslawische Bevölkerung betrachtet, so muß es in Deutschland den Glauben erwecken, daß die Versicherung, unser Bundesverhältnis solle ein dauerndes sein, nicht ernst gemeint sei. Der Krieg ist ein Zweikampf zwischen Deutschland und England, Oesterreich-Ungarn ist bestimmt, seine Vermittlerrolle unter der Bedingung auszuführen, daß wir bedingungsloses Vertrauen in Berlin setzen. Nur wenn Berlin die Ueberzeugung hat, daß wir dauernd treue Bundesgenossen sein werden, wird es zugeben, daß wir seine Interessen vertreten. Graf Czernin sprach die Hoffnung aus, daß der Minister die Kriegsziele Deutschlands kenne und billige und daß die Kriegsziele den Defensivcharakter beibehielten. Niemals würden es die Völker der Monarchie verstehen, daß sie diesen entsetzlichen Krieg für Eroberungen führen müssen.

Graf Czernin kam dann auf die österreichisch-polnische Lösung zu sprechen, die nur in Uebereinstimmung mit Berlin möglich sei, nachdem wir das Kondominium in Polen haben. Niemals werden die Deutschen diesen mächtigen Zuwachs der Monarchie zugeben, wenn sie nicht die feste Ueberzeugung haben, daß die Monarchie ein treuer Verbündeter Deutschlands bleiben wird. Die zentrifugalen Tendenzen, welche ein solches dauerndes Bündnis ausschließen, machen auch eine österreichisch-polnische Lösung unmöglich, denn niemand wird doch glauben oder behaupten können, daß der mitteleuropäische Gedanke und die slawischen Pläne miteinander vereinbarliche Begriffe sind. Ich bin in letzter Zeit sehr skeptisch, was die österreichisch-polnische Lösung betrifft. Ich glaube nicht mehr an dieselbe, denn schließlich entscheiden darüber, ob die österreichisch-polnische Lösung zustande kommt oder nicht, weder die österreichischen Polen, noch die österreichischen Ukrainer. Entscheiden darüber wird nur das Faktum, ob zwischen Wien und Berlin jene Vorbedingungen herzustellen sind, die eben die Basis des ganzen Gedankengangs bilden. Aber auch wenn dies der Fall wäre, so müssen unsere Polen noch sehr viel Wasser in ihren Wein schütten. Die Grenzen, von welchen sie heute träumen, werden sie niemals erhalten. Der Tag wird kommen, an welchem die Herren bescheidener und froh sein werden, wenn ein einheitliches Polen überhaupt zustande kommt. Redner steht noch immer auf dem Standpunkt, daß die österreichisch-polnische Lösung das beste für Oesterreich sei, damit ein Polen zustande komme, das lebensfähig sei. Die Interpretation aber, daß ein Polen, welches nicht den ganzen Cholmer Kreis, sondern nur einen Teil desselben besitze, nicht lebensfähig sei, sei eine rein willkürliche.

In Besprechung des Brest-Litowsker Friedens führte Graf Czernin aus: Der Anschluß der westlichen Provinzen an Deutschland geschah auf den direkten Wunsch und auf das direkte Verlangen von Kurland und Litauen und nicht gegen ihren Willen. Die Provinzen zogen die etwas schwere, aber schützende Faust der Deutschen der russischen Anarchie vor und Deutschland selbst wünschte den Anschluß.

Gegenüber dem Vorwurf, daß der ukrainische Frieden hinsichtlich der Zufuhr an Nahrungsmitteln enttäuscht habe, erklärte Redner, daß die Millionen Meterzentner aus der Ukraine für Oesterreich-Ungarn und Deutschland es möglich gemacht haben, bis knapp vor der neuen Ernte durchzuhalten und den schreckensvollen Zustand, der eingetreten sei, auf wenige Wochen zu beschränken. Die großen deutschen Siege, die märchenhaften Erfolge der deutschen Armee wären nicht eingetreten, wenn der Brest-Litowsker Frieden es nicht ermöglicht hätte, die Truppen an die Westfront zu ziehen. Wenn die Herren, die den Friedensschluß in Brest tadeln, wüßten, welche Anstrengungen die Entente gemacht hat, ihn zu verhindern, dann würden sie vielleicht billiger über unsere Tätigkeit denken. Und der schenßliche Gesandtenmord an dem Grafen Mirbach, ist er nicht ein neuer Beweis dafür, welche Anstrengungen die Entente macht, um den Frieden im Osten wieder durch den Kriegszustand zu ersetzen? Die unmittelbare Folge des Brester Friedens war der rumänische Friede, und der beste Beweis hierfür ist, daß Rumänien am lautesten dagegen protestieren würde, wenn dieser Friede annulliert werden sollte und es Bessarabien wieder herausgeben müßte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. Der Redner wird vielfach beglückwünscht.)

Die Budgetdebatte im Wiener Abgeordnetenhause.

WTB. Wien, 19. Juli. Das Abgeordnetenhaus erledigte die erste Lesung des Budgetprovisoriums sowie die Debatte über die dringlichen Anfragen und verwies das Budgetprovisorium an den Budgetausschuß. Im Laufe der Debatte appellierte der Pole Jaworsky an die deutschen Parteien, die Polen nicht in die Opposition zu treiben und dadurch der Entente einen Triumph durch die Verweigerung der Kriegskredite zu bereiten. Er drückte die Ueberzeugung aus, daß die österreichisch-polnische Lösung für Oesterreich der einzige Weg sei, wenn es seine Großmachtstellung nicht verlieren wolle. Graf Burian, der sich zum außro-polnischen Programm bekenne, vermittle dadurch die Interessen der Monarchie und Dynastie am besten. — Der Ukrainer Lewicki beklagte die Terrorisierung der ukrainischen Bevölkerung und die Polonisierungsbestrebungen im Cholmer Bezirk und warnte die Regierung vor Mißachtung des Brester Vertrages. Die Betonung des deutschen Kurses durch den Ministerpräsidenten sei ein Mißgriff. Oesterreich würde weder deutsch noch slawisch sein. — Ernährungsminister Paul besprach in eingehendster Weise die Ernährungsfrage. Er betonte, daß an dem bestehenden Zwangssystem festgehalten werden müsse, daß jedoch auf allen Gebieten Sorge getragen werden solle, daß der Kaufmannschaft und dem Handel die Existenzmöglichkeit erhalten blieben und ihre Erfahrungen auch im Rahmen der Kriegswirtschaft benutzt würden. Mit Beginn der nahen Ernte müsse dem Schleichhandel mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Hinsichtlich der Beschwerden der Zentralen erklärte er, er suche bei einzelnen Zentralen in letzter Zeit gewisse Mängel durch Reorganisation abzuhelfen. Es wäre sicherlich zweckmäßig gewesen, wenn die Zentralen von Anfang an als staatliche Institution geschaffen und ihnen staatliches Kapital zur Verfügung gestellt worden wäre. (Zustimmung.) Vorläufig wandele er die Futtermittelzentrale und die Gemüse- und Obstversorgungsstelle in unmittelbare Dienststellen des Ernährungsamtes um. Eine analoge Abänderung des Statuts der Kriegsgetreideverkehrsanstalt stehe gegenwärtig zur Verhandlung. Bezüglich der gegenwärtigen Versorgungslage verwies der Minister auf die Darlegungen des Ministerpräsidenten und erklärte, die Ernte wäre im großen und ganzen eine Mittelernte. Die Ernte in Brotgetreide werde im allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis liefern. Recht gut wären die Aussichten für die Kartoffel- und Rübenernte

Aus den Jadestädten.

Wilhelmshaven, 21. Juli.

Heimatbilder zwischen Jade und Ems. In der Kaiser-Friedrich-Kunsthalle wird morgen (Sonntag) eine interessante Ausstellung eröffnet, die sicherlich die Aufmerksamkeit weiter Kreise erregen wird. Ausgestellt haben von unseren heimischen Malern: Siehl-Frenstett, Naber, Seeger, Harms-Rüstringen und Baumann-Rüstringen.

Umgegend u. Provinz.

Zwischenahn, 19. Juli. Im Gemeinderat wurde der Konservenfabrik von Hahorst u. Co. die Anlage einer Ueberbrückung der Aue genehmigt. Es handelt sich um ein Anschlußgleis, das vom Brockhoff ausgeht und zur Fabrik durchgeführt wird.

Zwischenahn, 19. Juli. Beim Sanatorium wurde 16 Hühnern der Hals umgedreht; der Uebeltäter — er nannte sich Meier aus Europa — wurde ertappt und mußte flüchten; in der Nachbarschaft ist ein Schwein getötet worden, auch hier gelang nicht die Entführung.

Oldenburg, 20. Juli. Den Heldentod fand der Oberlehrer des hiesigen Gymnasiums, Fritz Frank, einer der tüchtigsten und geschätztesten Lehrer und Erzieher. Nachdem es ihm mit vieler Mühe gelungen war, seinen freiwilligen Eintritt in das Heer durchzusetzen, bewies er sich während der Jahre seiner Dienstzeit als ein außerordentlich tüchtiger Soldat.

Oldenburg, 20. Juli. In der Rüdebusch'schen Angelegenheit wird den „N. f. St. u. L." von den Angestellten folgendes geschrieben: Unter Bezugnahme auf die Zeitungsnotiz, wonach ein Teil von uns der Rüdebuschschen Molkerei den Dienst gekündigt hätte, weil wir unter den obwaltenden Umständen dort nicht länger bleiben wollten, möchten wir zur Richtigstellung folgendes erklären: Wir haben zu den bisherigen in dieser Angelegenheit erfolgten Veröffentlichungen geschwiegen, weil wir es für unangebracht halten, der gerichtlichen Untersuchung irgendwie vorzugreifen. Nachdem aber jetzt durch das letzte Eingesandt der unrichtige Eindruck erweckt wird, als ob wir wegen der angeblichen Unregelmäßigkeiten oder aus Unzufriedenheit unseren Dienst gekündigt hätten, möchten wir diesen Irrtum zerstören. Wir haben zu einer Kündigung, soweit das Verhalten von Herrn Rüdebusch uns gegenüber in Frage kommt, auch nicht den allergeringsten Anlaß. Wir bedauern im Gegenteil lebhaft, daß Herr Rüdebusch zur Zeit seinen Betriebe nicht vorstehen kann, und nur der Umstand allein, daß er seine Molkerei nicht mehr selbst verwalten kann, könnte uns zu irgend einer Kündigung veranlassen. Uebrigens bemerken wir auch, daß die sonstigen in den verschiedenen Eingesandts gegen unseren Chef erhobenen maßlosen Angriffe in wesentlichen Punkten völlig unbegründet sind.

Rastede, 20. Juli. Es wird berichtet: In Rastede ist die Gendarmerie jetzt ebenfalls einem ausgedehnten Schleichhandel, vornehmlich mit Butter, auf die Spur gekommen. Der Gendarmerie-Wachtmeister Vögler hat einen Reisenden auf dem Rastede Bahnhof abgefaßt, welcher eine größere Menge Butter im Reisekoffer nach Köln befördern wollte. Die in dieser Angelegenheit geführte Untersuchung hat ergeben, daß der Reisende bei dem Fahrradhändler Hinrichs in Rastede als Gast verweilte. Eine dort vorgenommene Haussuchung förderte im Keller noch weitere Klumpen Butter von derselben Größe, wie die bereits beschlagnahmte, sowie größere Mengen Lebensmittel, die dem freien Handel nicht zugelassen waren, zutage. Ueber die Herkunft der Butter, sowie der Lebensmittel, konnten zuverlässige Anhaltspunkte bisher nicht gefunden werden. H. ist verhaftet. Die Untersuchung wird weitergeführt. Dieser Schleichhandel wurde durch Zufall aufgedeckt. Die Rastede Molkerei ist nicht an der Butterschiebung beteiligt.

Oldenburg, 20. Juli. Geradezu unerhörte Preise werden für Pfifferlinge gefordert. Die Pilze kosteten das Pfund 1,90 Mk. Und dennoch „ritz" man sich darum.

Oldenburg, 20. Juli. Vorgestern fand in der „Union" auf Einladung der hiesigen Ortsgruppe des Bundes der Festbesoldeten eine Zusammenkunft der Ortsgruppen des Landes statt. Allerseits betonte man die große Bedeutung der im zweiten Jahrgange erscheinenden eigenen Zeitung, für deren weiteren Ausbau bestimmte Vorschläge gemacht wurden. Vielfachen Anregungen aus dem Felde nachkommend, soll die Zeitung künftig mehr noch den im Heeresdienste befindlichen Mitgliedern zugänglich gemacht werden. Die weiteren Verhandlungen betrafen: Kräftigung der Ortsgruppen, Ausbau des Landesverbandes des B. d. F., Linderung der Wirtschaftsnot der Festbesoldeten durch weitere Staatshilfe, das Verhältnis zu anderen Organisationen, Förderung gewisser mittelstandspolitischer Aufgaben u. a. m. Die Beratungen nahmen einen befriedigenden Verlauf.

Emden, 20. Juli. Die diesjährigen Gras-Verkäufe sind im großen ganzen jetzt beendet. Da der Heuertrag in hiesiger Gegend im allgemeinen nur als mittel bezeichnet werden kann (nur vereinzelt war ein guter Graswuchs festzustellen), so nahm es kein Wunder, daß bei allen Grasverkäufen eine erhebliche Menge Kaufluftiger erschien. Eine unmittelbare Folge davon war es natürlich, daß die bei den Verkäufen erzielten Preisen enorm hoch waren. Sie beliefen sich in den meisten Fällen mindestens auf das Doppelte des vorjährigen Preises; oft war die Preissteigerung noch erheblich höher.

Gerichtsverhandlungen.

Hildesheim, 19. Juli. Ein verwegener Einbruchsdiebstahl, bei dem den Dieben eine reiche Beute im Gesamtbetrage von 56 000 Mark in die Hände fiel, wurde Ende März d. Js. im benachbarten Söhlde zur Ausführung gebracht, und hatte sich dieserhalb gestern der Schiffstoch Karl Ebeling aus Hamburg und wegen Hehlerei bezw. Beihilfe zum Diebstahl der Kaufmann Ernst Meyer, der Arbeiter Paul Mell und der Schlosser Ludwig Bartsch, sämtlich aus Hamburg, vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts Hildesheim zu verantworten. Der Angeklagte Meyer hatte seinen Mitangeklagten erzählt, daß sein Bruder, der Bäckermeister Willy Meyer, in Söhlde, Mehl nach Hamburg verschoben habe und daran 56 000 Mark verdient hatte. Die Gelegenheit zum Diebstahl sei günstig, da sein Bruder zum Militär eingezogen sei und das Haus nur von seiner Schwägerin bewohnt werde. Mit der Ausführung des beschlossenen Diebstahls wurde Ebeling beauftragt, der zu diesem Zwecke von Mell 50 Mark Reisegeld erhielt und nach Söhlde fuhr, um sich Ortskenntnis zu verschaffen. Von Wohltwische aus suchte er die Eheran Meyer durch ein Telephongespräch zu veranlassen, das Haus zu verlassen, hatte hiermit aber kein Glück. Wohl aber, als er einige Tage später von Braunschweig nochmals telephonierte, und unter dem Namen eines Oberstabsarztes mitteilte, daß der Ehemann Meyer schwer verwundet in das Braunschweiger Lazarett eingeliefert sei. Frau Meyer fiel auf diesen Schwindel hinein, und während sie nach Braunschweig fuhr, führte Ebeling den Diebstahl aus. Er fand das Geld in einem Karton unter dem Bette versteckt, nahm es an sich und begab sich dann nach Braunschweig zu Fuß, und kehrte von hier nach Hamburg zurück. Bartsch und Mell erhielten von dem gestohlenen Gelde je 7500 Mark, und den Rest wollte er mit Meyer teilen. Wenige Tage später wurden die Angeklagten verhaftet. Die Strafkammer verurteilte Ebeling zu fünf Jahren Zuchthaus, Meyer und Mell zu je drei Jahren Zuchthaus und Bartsch zu drei Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

—* **Ein wirksames Mittel.** In einem Theater in einer deutschen Mittelstadt hatten sich, besonders im Parkett, die Damen durch allzuhohe Kopfbedeckungen, die vielen Zuschauern den vollen Ausblick auf die Bühne versperrten, arg mißliebig gemacht. Da alle Verbote nichts halfen, griff der Theaterdirektor zu einem einfachen Mittel, dessen Wirkung sich aber bald zeigte. Riesige Plakate verkündeten: „Nur den älteren Damen kann es fortan gestattet werden, die Hüte im Parkett aufzubehalten." Das half. Selbst die ältesten Damen ließen fortan die Hüte in der Garderobe zurück.

—* **Auftreten gewaltiger Mückenschwärme.** Die Einwohner von Weida (Sachsen-Weimar) wurden vor einigen Tagen abends durch ein starkes Geräusch, das an das Nahen eines Fliegers erinnerte, auf große Mückenschwärme aufmerksam gemacht, die in der Richtung Pfarrstraße—Kirchplatz in der neunten Stunde sich zu förmlichen Säulen zusammengeballt hatten. Diese 6 bis 8 Mückensäulen gingen bis zu etwa 4 Meter Höhe herab und vereinigten Millionen und aber Millionen Insekten in sich, die in ständigem Auf und Nieder begriffen waren und dabei das laute Geräusch verursachten. Diese Mückenmengen hatten eine grünliche Färbung. Auch in den bayerischen Grenzgegenden gab man meterhohe Säulen von grünlichen Mücken vorüberziehen sehen, die Geräusche hervorriefen, als ob ein Flugzeug durch die Luft zöge.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Zur Ingenieurfrage.

Die in dem mit „Ein Fachmann" unterzeichneten Eingesandt d. Bl. aufgeworfenen Fragen erledigen sich durch Richtigstellung ihrer falschen Voraussetzungen von selbst. Die Bedeutung des akademisch gebildeten Ingenieurs leuchtet sofort ein, wenn man bedenkt, daß unsere Industrie ihren fabelhaften Aufschwung an erster Stelle der überlegenen „theoretischen" und „wissenschaftlichen" Ausbildung des Ingenieurs verdankt, was ja auch im Ausland hervorgehoben wird. Ein Blick in die bekanntesten Fachzeitschriften — z. B. die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure — zeigt, daß besonders für leitende Stellungen fast ausnahmslos Ingenieure mit abgeschlossener Hochschulbildung gesucht werden, weshalb in den Kreisen der Mittelfachtechniker eine ständig wachsende Polemik gegen die Diplomingenieure in den letzten Jahren eingesetzt hat. Die Kenntnis über den Stand der „Diplomingenieure" ist wenigstens in den gebildeten Kreisen Deutschlands jetzt so weit Allgemeingut geworden, daß ein Schutz des „Ingenieurtitels" weniger im Interesse des Diplomingenieurs, als in dem des Publikums liegt.

Dipl.-Ing. Z.

(Hiermit bringen wir die Erörterung über diese Frage zum Abschluß. Weitere Einsendungen hierüber können nicht aufgenommen werden. Die Schriftltg.)

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Die Vorschriften für das Halten von Kost- und Quartiergängern werden hierdurch in Erinnerung gebracht. Es wird darauf aufmerksam gemacht, **daß, bevor Quartiergänger aufgenommen werden, dem Stadtmagistrat unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen Anzeige zu erstatten ist,** auch ist jede Vermiderung und jede Vermehrung in dem Bestande der Quartiergänger zu melden. Beim Wohnungswechsel ist jedesmal um Erlaubnis nachzusuchen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß jeder Quartiergeber ein Exemplar der Vorschriften aushängen und über die Quartiergänger eine Liste zu führen hat, aus welcher er allmonatlich am ersten einen Auszug dem Stadtmagistrat einreichen muß. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150—Mk., an deren Stelle im Falle Unvermögens entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Die Vorschriften der Ministerialbekanntmachung vom 24. April 1900, betreffend das polizeiliche Meldewesen, werden hierdurch nicht berührt.

Rüstringen, den 7. Juni 1918.

Stadtmagistrat. Dr. Kellerhoff.

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß

jeder Zuzug von außerhalb,

gleichviel, ob derselbe zum Zwecke der dauernden oder nur vorübergehenden Wohnsitznahme erfolgt, **binnen 3 Tagen** zu melden ist. Personen, welche aus Rüstringen verziehen, d. h. welche in Rüstringen ihren Wohnsitz endgültig aufgeben, sind 3 Tage **vor** dem Fortzug abzumelden. Die sich in Privatwohnungen aufhaltenden Militärpersonen sind in derselben Weise an- und abzumelden wie Zivilpersonen. In jedem Falle ist der Wohnungsgeber zur Meldung verpflichtet, beim Fortzug aus Rüstringen außerdem der Verziehende selbst.

Uebertretungen werden, soweit nicht eine höhere Strafe angedroht ist, mit einer Ordnungsstrafe von 1 bis 15 Mk. bestraft.

Rüstringen, den 7. Juni 1918.

Stadtmagistrat. Dr. Kellerhoff.

Auf Grund der Polizeiverordnung vom 18. Juni 1918 haben wir einen

Wohnungsnachweis

im Rathaus Roonstraße 57, Stadtbauamt, Zimmer 6a, eingerichtet. Daselbst sind auch die vorschriftsmäßigen **Meldeformulare** erhältlich.

W'haven, den 19. Juli 1918.

Der Magistrat.
Zopff.

Städt. Arbeitsnachweis
W'haven, Rathaus, Roonstr.
Zimmer 4.

Stellung sucht:
zum 1. September d. J. ein Alleinmädchen von auswärts.

In unser Handelsregister, Abt. A, ist unter Nr. 241 als neue Firma heute eingetragen: **Klara Kramer, Rüstringen.** Inhaberin der Firma ist die Ehefrau Klara Kramer in Rüstringen. Geschäftszweig: Zigarrengeschäft.

Rüstringen, 11. Juli 1918.
Großherzgl. Amtsgericht. Abt. I.

In unser Handelsregister, Abt. A, ist unter Nr. 242 als neue Firma heute eingetragen: **Johann Frerichs, Rüstringen.** Inhaber der Firma ist der Schuhwarenhändler Johann Frerichs in Rüstringen. Geschäftszweig: Schuhwarengeschäft.

Rüstringen, 11. Juli 1918.
Großherzgl. Amtsgericht. Abt. I.

In unser Handelsregister ist zur Firma **Kriegerheimstätten- u. Kleinwohnungs-Baugesellschaft Rüstringen-Wilhelmshaven, G. m. b. H. in Rüstringen** heute eingetragen: Georg Linde ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle der Stadtbaumeister Friedrich Mammen in Rüstringen zum Geschäftsführer bestellt.

Rüstringen, 6. Juli 1918.
Großh. Amtsgericht, Abt. I.

Am 5. Juli d. J. ist der Johanne Bendfeldt aus Heiligengroden aus dem Radschuppen auf der neuen Torpedowerft in Rüstringen ihr Fahrrad, Marke „Bodo", mit Freilauf und Rücktrittbremse gestohlen worden. Das Rad hat Kettenschutz; der Kleiderschutz fehlt.

Ich ersuche um Nachforschung u. Nachricht zur Akte 492/18.

Rüstringen, 13. Juli 1918.
Der Amtsanwalt.
J. V.: Harders.

In der Nacht vom 8./9. Juli d. J. sind aus dem Stalle der Frau Richel in Rüstringen, Grenzstr. 84, ein Paar lange Seestiefel gestohlen worden.

Ich ersuche um Nachforschung u. Nachricht zur Akte 491/18.

Rüstringen, 13. Juli 1918.
Der Amtsanwalt.
J. V.: Harders.

Zu verkaufen

Zirkulations-Badeofen
mit Wanne, 1 Kachelofen, Tennisschläger mit Spanner, seidene Autohaube für Damen zu verkaufen.
Gabel, Hooksiel.

Brillant-Ringe
zu verkaufen. 1—3 u. 7 Uhr ab. Müllerstraße 20, II lks.

Zu verkaufen
4 Bettstellen mit Patentmatratzen, Aufleglkissen von gutem Drell
2 Nachtschränke
2 Wäscheschränke
1 Glaskasten mit runder Scheibe a. Tresenaufsatz (2.50×60 Bodengröße)
1 Ledermatte
5 Tischlampen
1 Schrank mit 5 Schubkästen (Eiche)
1 massiv Eichen-Schlafzimmer (Komplett)
1 Herrenzimmer (schwarz Eiche
3 Wirtschaftstische (Mahagoni)
70 Wiener Wirtschaftsstühle
5 Steppdecken
18 Federkissen.
Zu erfragen
Mühlenweg 21.

Neuer Trauerhut
preiswert zu verkaufen.
Weis, Rüstringen, Kanalweg 6.

Mandoline mit Kasten zu verkaufen.
Knaths, Grenzstr. 8, II.

Kaufgesuche

Einfamilienhaus
mit schönem Garten im Villenviertel zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter **W. N.,** Rüstringen, Kaiserstraße 131, II.

Offene Stellen

Für die hiesige Verwaltung wird zum sofortigen Antritt eine

männl. Hilfskraft

gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind sofort einzureichen.
Landratsamt Wittmund.

Gesucht auf sofort eine
--- anständige Frau ---
zum Kartoffelschälen für jeden Tag, bei gutem Lohn.
Frau **H. Kathmann,** Rüstr., Werftstraße 6.

20 Schüler
zur Laubarbeit gesucht.
Brichler, Roonstr. 101.

Zum 1. August gesucht eine

Köchin,

welche auch etwas Hausarbeit übernimmt und sich auf Wäsche versteht.
Frau Admiral **Scheer,** Adalbertstr. 5/7.

Suche f. 2 Stunden d. Tages
jg. Mädchen
für leichte Hausarbeit.
Frau Erdhütter, Kaakstr. 9.

Stellengesuche

Jg. Kriegerfrau von auswärts, in allen häuslichen Arbeiten, sowie im Schneidern sehr bewand., sucht Stelle als

STÜTZE

o. dgl. zum 15. August oder später. Angebote an **Selma Schröder,** Kronprinzenstr. 22.

Hauswäscherei „Frauenlob"
(W. Helmstedt)
Margaretenstraße 7,
Fernsprecher 580
liefert nach Gewicht von 25 Pfund aufwärts
Naßwäsche in einem Tage,
Trockenwäsche in 2 Tagen,
Mangelwäsche in 8 Tagen.
Ferner schranzfert. Wäsche in 8—14 Tagen **nach Stückzahl** (nicht nach Gewicht).
Körbe und Säcke bitte sofort zurückgeben zu wollen. Jedem Posten Wäsche bitte ein genaues Wäsche-Verzeichnis nebst Adresse beizufügen. Jede Wäscheart als: weiße Kochwäsche, wollene oder bunte Wäsche, bitte getrennt voneinander einzupacken.

Makulatur-Papier
stets zu haben.
Buchdruckerei d. Tagebl.
Th. Süß.

Damen find. zw. Abwart. ihr. Niederkunft frdl. str. distr. Aufn. Schöne ruh. Lage, gr. Garten, Bad, gute Verpflег. Fr. Maria Körner, Hebamme, Rittersir. 143, Hamburg 23.

„Heiraten Sie nicht"
bev. Sie üb. zukünft. Person, über Vermög., Charakter, Vorleben von uns genau informiert sind. Diskr. Familienauskt. allerorts ert. unauffällig
„Globus"
Weltauskunftei
Berlin W. 35,
Potsdamer Str. 114.
Gegründet 1903.

Spezialarzt
für Haut- und Geschlechtsleiden
Dr. Gordon
Hamburg, Gänsemarkt 35.
10—1, 5—8, Sonntags 10—1.

Bringe meine
Reparatur- u. Bügelwerkstatt
für **Herren- und Damen-Garderobe** in empfehlende Erinnerung.
G. Janßen, Schneidermstr., Göterstraße 102.

Patente
Gebrauchsmuster
Warenzeichen
erwirkt und verwertet gut und schnell
F. Lunow, Hamburg,
Lübeckerstrasse 130.
Rat u. Auskunft kostenlos.

Radfahrer,
jetzt ist es Zeit, Ihr Fahrrad zu satteln! Empfehle meine patentamtl. gesch. **Spiralfeder-Bereifung.** Paßt auf jedes Rad und ist in einer Minute anzubringen. Best. Ersatz f. Gummi. Preis pr. Paar Mk. 16.—, Verpackung Mk. 1.— gegen Nachn. Tausende im Gebrauch. Vertreter gesucht. Prosp. gratis.
Mitteldeutsche Federfabrik.
Halle a/S. 9c. Schließfach 29.

Baldige Heirat!
Mein bestens eingeführter Korrespondenz-Zirkel bietet Damen und Herren Gelegenheit, sich auf vornehme, vollständig verschwiegene u. einwandfreie Art kennen zu lernen. Näh. durch **Postfach 18 Kiel 1.** (Rückporto erbeten.)

Toten-Scheine
à Stück 10 Pf.
hält stets am Lager
die Buchdruckerei des Tagebl.
Th. Süß.

Fachlehrbücher 1. Ranges mit vielen Abbildungen. Mod. Seifenfabrikation M. 12. Der Seifensieder M. 11. Die Kitte u. Klebstoffe M. 7.85. Die Destillierkunst M. 4. Rezeptbuch z. leicht. Herstellung v. Handels- u. Gebrauchsartikeln M. 4. Die Kleinfärberei M. 10. Obst- u. Beerenweinbereit. M. 6. Weinbereitung u. Kellerwirtschaft M. 8. Essigfabrikation u. Senfbereitung M. 4. Lohnberechner M. 2. Rechenhelfer M. 3.35. Die Wurstfabrikation M. 3. p. Nachnahme. L. Schwartz & Co., Verlagsbuchhandlung, Berlin F. 14 (61), Dresdener Str. 80.

Gummistempel
jeglicher Art
fertigt billig und schnellstens an
die Buchdruckerei des
Wilhelmshav. Tageblattes
Th. Süss
Kronprinzenstrasse 22.

Kriegswohlfahrtsspiele
im Parkhaus.

Dienstag, den 23. Juli
Donnerstag, den 25. Juli
abends 8.15 Uhr:

Meine Frau die Hofschauspielerin

Lustspiel in 3 Akten von Alfred Möller u. Lothar Sachs

Vorverkauf in Lohse's Buchhandlung und Niemeyer's Cigarrengeschäft, Bismarckstr.

FLEDERMAUS
Ecke Bremer- und Grenzstrasse. Obere Räume.
Vornehmstes gemütlichstes Kabarett am Platze!!
Auftreten von 8 bestausserwählten Künstlern, u. a. **Sanny Teres** in ihren Original- Verwandl.-Tänzen
Eintritt 30 Pfennig, nach 10.30 Uhr 20 Pfennig.

Kaufmännischer Schreibunterricht
Zedeliusstr. 8.
Gründliche, fachmännische Ausbildung in allen Fächern. Einzelunterricht bei Tag und des Abends. Beste Erfolge. Mässige Preise. Täglicher Eintritt.

Herbst-Tanz- und Anstandsunterricht
Anmeldungen
von Schülern u. Erwachsenen nimmt die Buchhandlung von Gebr. Ladewigs entgegen.
Liste für **Separat-Kursus** liegt ebendaselbst aus.
Osterwind,
Lehrer I. K. H. Frau Prinzessin Eitel Friedrich von Preussen.

Offeriere sofort lieferbar:
großer Posten Schlafzimmer, roh. m. Schränk. 1,20 mtr, 1,30 mtr u. 1,50 mtr. breit,
einen Posten Küchen billig abzugeben.
Otto Kretschmer Nachf. **Möbel-Fabrik** Inh. Johs. Stoppook, **Hamburg 23,**
Schellingstrasse 21.

Kriegerheim
Nachrichtenblatt des Kriegerheimstättenvereins.
Ratgeber für Krieger und ihre Familien.
Erscheint monatl. Durch die Post 72 Pf. halbjährl.
Reisegepäck versichert gegen alle Gefahren mit sofortiger Wirkung bei Antragstellung General-Agentur E. Evers, Göterstr. 29. Telephon 1174.

KÜCHEN!
naturfarb. Caroline pine mit schwarzem Linoleum
WÄSCHEROLLEN
in Tisch- u. Schrankform
G. TIETJEN, WERKSTÄTTEN FÜR MÖBELBAU ::: VAREL I. OLDBG.

MÖBEL
Meine umfangreichen Räume bieten noch eine grosse Auswahl in modernen
Speisezimmern, Herrenzimmern Schlafzimmern, Küchen
Zwanglose Besichtigung erwünscht.
Klubmöbel **Franz Jürgens,** Salonmöbel
Bremen, Auf den Höfen 71-74
Fernruf: Hansa 86.

!! ZIGARETTEN !!
1000 I E Mk. 88.— o/M.
1000 I F Mk. 130.— o/M.
1000 I F Mk. 135.— m/Gold.
Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung. Nur sortiert zu gleichen Teilen. — Auch von 300 Stück an. — Nur an Verbraucher und Gastwirte.
„FREDY" Zigaretten-Vertrieb „Norden"
Berlin N. 54, Brunnenstrasse 17.

Vorschriftsmässige
Rechnungsformulare
für sämtliche Behörden
hält stets vorrätig
die Buchdruckerei des Wilh. Tagebl.
Th. Süss, Kronprinzenstrasse.

Hamburg
Hotel
Deutsches Haus
Otto Hohly
Modernes Haus
direkt a. Hauptbahnhof
Mönckebergstrasse 4
Tel. Gr. 8, 5364

Einheits-Preise einschließlich Frühstück:
Smtl. Zimm. m. fliess. Wasser u. Telefon M. **4.50** u. 5.— m. Bad u. Toil. M. **6.—** u. **6.50**
Zeitgemäß gute Küche
Für längeren Aufenthalt besonders geeignet
D.O.V. **Volle Verpflegung.**

Das goldene Buch des Weibes
10 Kapitel aus dem intimsten Leben der Frau. 6. Auflage — Von R. Gerling. — 132 Seiten. Inhalt: Wie erhält die Frau das Eheglück? — Warum verblühen viele Frauen so früh? — Die Pflege und Erhaltung weiblicher Schönheit. — Das Geschlechtsleben in der Ehe. — Die Bedeutung der Krankheiten f. d. Eheleben. — Gesundheitspflege während der Schwangerschaft. — Die Regelung des Kindersegens — Unfruchtbarkeit, ihre Ursachen und Verhütung. — Wie erlangt man schöne und gesunde Kinder? — Das Recht der Frau und das Eherecht. — Preis 3.— Mk., geb. 4.— Mk.
Orania-Verlag, Oranienburg 635

Sommer-Fahrpläne
à Stück 10 Pf.
sind zu haben bei
Th. Süß, Buchdruckerei
Kronprinzenstraße 22.

Nehme meine Praxis wieder auf.
Sprechstunden: morgens von 1/8—1/9 Uhr, nachmittags von 1/5 Uhr ab.
Dr. med. Bruder

Nachruf!
Am 20. Juli d. J. starb nach kurzer, schwerer Krankheit der
Torpedo-Matrose
Wilhelm Rehbein
Das Kommando hat einen braven, tüchtigen Matrosen verloren, dessen Andenken in Ehren gehalten wird.
Lassmann,
Kapitänleutnant
und Chef einer Torpedoboots-Halbflottille.

Verlag, Schriftleitung und Druck von Th. Süß, Wilhelmshaven, Kronprinzenstraße 22.

Landesbibliothek Oldenburg